

Wiemeler Dampfboot.

No 170.

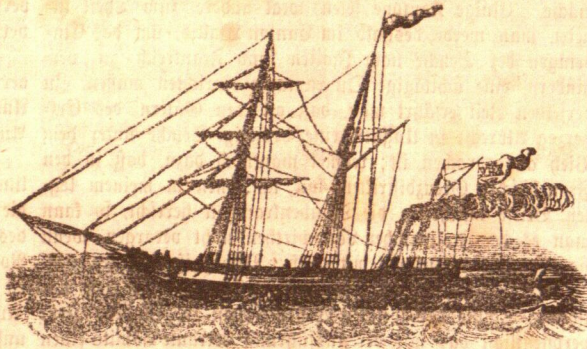
1874.

Freitag.

den 24. Juli.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpnus-Spaltzeile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Pettzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Delag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Tagess-Chronik.

Den 24., Nachm. 3 Uhr, kleine Börse für 2. Ver-
kauf von Möbeln, Betten, Haus- und Küchengerät

Elfaß-Lothringen und Süddeutschland.

II. (Schluß)

Was die Süddeutschen, besonders die Baiern an Oesterreich band, war, abgesehen von der Stammesverwandtschaft mit den dortigen Deutschen, in erster Linie die Religion. Dasselbe war und ist im Elfaß Frankreich gegenüber der Fall. Der gesammte katholische Klerus ist französisch gesinnt, denn Frankreich ist die älteste Tochter der Kirche und Deutschland, wenigstens das jetzige, der natürliche Segner des Romanismus. Stände Oesterreich an seiner Spitze, hätte Benedel bei Würth und Seban gesiegt, das „katholische“ Elfaß würde ohne große Schmerzen zu seinen Deutschen Stammesverwandten zurückgekehrt sein. Ja, die Million Elfaß-Lothringischer Katholiken hätte sich mit dem Siebzigmillionenreich in majorem dei gloriam vielleicht sogar freudig vereinigt. So aber stehen sie Preußen-Deutschland genau so abgeneigt, ja feindlich gegenüber, wie seiner Zeit das „katholische“ Süddeutschland dem Deutschen, dem Preußischen Norden. Was die Elfaßer ferner an Frankreich band und bindet, ist die „französische Liebeshörigkeit“. Sehen wir von der mangelnden Stammesverwandtschaft ab, so liegt auch hier eine Nehmlichkeit mit den Süddeutschen Sympathien für Oesterreich vor. Der Preuze war dem Süddeutschen gleichsam die persönliche Antiebenswürdigkeit, ein steifes, zugethropfenes, manchmal anmaßendes und leider auch vielfach überlegenes Geschöpf. Wie ganz anders der Oesterreicher! Welch gutmüthiger, treuherziger, offener, beweglicher Geselle, man mußte ihn „gern haben“! Verstand er nicht Deutsch, d. h. war er Czeche, Ungar oder sonst etwas, so trug er doch wenigstens den weißen Rock, und ein Ungarischer Grenadier war ein tausendmal schöneres Menschenkind als der Sohn der Mark mit Pickelhaube und „Lupenhosen“! Gerade so hängt der Elfaßer an den Franzosen. Es giebt aber im Elfaß nicht bloß Ultramontane oder blind in Frankreich verliebte Leute, sondern auch „Republikaner“ in allen Schattirungen, vom selbstverständlichen Liberalen an bis zum fortgeschrittenen Radikalen, der von den vereinigten Staaten Europas träumt. Und auch sie alle hängen an der Brust Frankreichs, die eben je nach dem Geschmack ihrer Kinder und Adoptivkinder sowohl die „Milde frommer ultramontaner Denkart“, als „gärenden Drachengift“ revolutionärer Ideen, und zwar beides in unverfälschter Güte, zu bieten vermag. Dies war nun bei Oesterreich, was die letzteren anlangt, allerdings nur wenig der Fall. Der Habsburgische Staat ist immer viel mehr das klassische Land der Reaktion, als der Revolution gewesen. Aber nichtsdessenweniger hat die Süddeutsche Demokratie der alten Schule, deren Reste wir noch heute in der sogenannten „Volkspartei“ bewundern, von jeher einen innern Zug des Herzens zu Oesterreich gespürt. Einmal fand sie dort, wenigstens in den Städten, eine nicht unbeträchtliche radikale Partei, wie sie überall im Gegensatz zum herrschenden Ultramontanismus entsteht, und dann schien ihr das Großdeutschtum mit seinen föderativen Gedanken jedenfalls eine bessere Grundlage der zukünftigen Deutschen Föderativrepublik zu sein, als der Kleindeutsche Bundesstaat mit dem monarchischen Preußischen Staat und Volk an der Spitze. Auch ihr war deshalb der Spruch: „Lieber Oesterreichlich sterben, als Preußisch verderben“ d. h. lieber für die Freiheit und Einheit Deutschlands nichts erlangen, als in Folge „der Preußischen Spitze“ auf die Parteideale verzichten müssen, aus der Seele geredet. Die Lage der Dinge in Elfaß-Lothringen ist ähnlich, wie sie in Süddeutschland gewesen wäre, wenn Preußen 1866 oder noch früher nach einem glücklichen Feldzug die Süddeutschen Fürsten abgesetzt und ihre Länder sich einverleibt hätte. So sind auch die Elfaß-Lothringer gezwungen, mit uns in Gemeinschaft zu treten. Ihre Politik wird von Jahr

zu Jahr unhaltbarer und schwächer. Ihre Kinder werden in den Schulen Deutsch erzogen, ihre Söhne tragen des Deutschen Kaisers Rock; das flache Land, die niederen Klassen in den Städten, die noch nicht verwälcht sind, werden das Gefühl, daß die Deutschen Fremde seien, mehr und mehr verlieren. — Das ist der Prozeß, der sich, von den Französisch redenden Theilen des Reichslandes abgesehen, ohne Zweifel vollziehen wird. Freilich wird er länger dauern, als er in Hannover u. gebauert hat und in Süddeutschland im Fall einer gewaltigen Einverleibung gebauert hätte. Aber vollziehen wird er sich, und je nachdem sich die Dinge in Frankreich gestalten, vielleicht sogar rascher, als es jetzt den Anschein hat. Eine Bonapartistische Restauration z. B. würde uns hier um mindestens zehn Jahre vorwärts bringen. Ja selbst das räumen wir ein, daß vielleicht dem 1866, das gleichsam Elfaß-Lothringen im Jahre 1870 an sich erlebt hat, noch ein besonderes 1870 fehlt, um diesen Prozeß zu beschleunigen. Wie Süddeutschland in der Begeisterung des Krieges gegen Frankreich den Groll über den „Bruderkrieg“ von 1866 vergessen hat, und jubelnd in das „Kleindeutsche“ und doch so große neue Deutsche Reich eingezogen ist, ähnlich würde Elfaß-Lothringen durch eine nochmalige Befestigung Frankreichs auch innerlich rascher und durchgreifender für Deutschland gewonnen werden. Aber nöthig zur Erreichung dieses Ziels sind doch die Schrecken eines neuen Krieges Gottes nicht. Wie die heute noch centrifugalen Elemente in Süddeutschland und anderwärts naturgemäß zum Absterben und Aussterben prädestinirt sind, gerade so tragen die in der Negation gegen Preußen-Deutschland ihnen verbundenen reichsfeindlichen Massen Elfaß-Lothringens bereits den Todeskeim in sich. Ohne Zweifel wird das Reichsland zuletzt von allen Deutschen Stammgruppen und Staatsbildungen ganz und rückhaltlos in dem Reichsgebanten aufgehen; aber wir können bei dem Charakter gerade seiner Bewohner uns auch der Hoffnung hingeben, daß sich alsdann das Wort an ihnen bewähren wird: „Die Letzten werden die Ersten sein.“ Und es ist erfreulich, daß der Weg zu diesem Ziel nicht unbedingt noch einmal durch blutige Schlachtfelder führen muß.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 21. Juli. [Zur Situation.] Die hiesigen katholischen Vereine sind nach einer amtlichen Publikation des hiesigen Polizeipräsidenten vorläufig gelöst worden. Die Berufung des Staatsanwalts Lessendorf beim hiesigen Stadtgericht nach Rissingen und der dortige Aufenthalt des Polizeipräsidenten von Madai waren demnach nicht so bedeutungslos, als von offiziöser Seite bisher glauben gemacht wurde. Die Idee zu diesem Schritte, welche ohne Zweifel beim Reichskanzler entstand, bezweckte zu ihrer Realisirung eingehender Berathungen, ob sich auch später diese Schließung auf gerichtlichem Wege wird aufrecht erhalten lassen. Herr Lessendorf scheint es demnach übernommen zu haben, für die Aufrechterhaltung dieser Verwaltungsmaßregel einzutreten. Da der Schließung der hiesigen katholischen Vereine voraussichtlich auch die der übrigen Vereine in den Provinzen bald nachfolgen wird, so stehen wir vor einer Thatsache von folgenreicher Bedeutung, gleichsam vor einer neuen Phase unseres Kulturkampfes gegen den Ultramontanismus. Hat bisher die Regierung ihre Waffen allein gegen den Klerus gerichtet, so tritt sie jetzt in einen offenen Kampf mit dem Gros des Ultramontanismus, mit der katholischen Bevölkerung in Preußen, welche sich dem ultramontanen Klerus angeschlossen. — Die Schließung der katholischen Vereine ist unter dem vollen Eindrucke, den das Rissingener Attentat auf die Bevölkerung Deutschlands gemacht, erfolgt und dies war in politischer Hinsicht die passendste Zeit für die entscheidende Maßregel. Jetzt wird es sich entscheiden, wer auf Seiten der katholischen Kirche in vermeintlichem religiösem Interesse kämpft und wer den Streit sucht, nur um die von den Jesuiten erstrebte Herrschaft der Kirche über den Staat zu vollenden.

Eine Stimme von Bedeutung erhebt sich in diesem Sinne schon heute, es ist die Stimme des Domherrn Dulincki in Gnesen, welcher sich in einem Schreiben an die „Polener Zeitung“ klar und entschieden dahin ausspricht, daß nur die Bischöfe im Stande wären, ähnlichen Ausschreitungen religiöser und politischer Leidenschaften wie bei Kullmann vorzubeugen. Am Schluß seines Schreibens heißt es: „Nunc est tempus acceptabile! Jetzt ist es an der Zeit von der Höhe der bischöflichen Stühle kräftige und salbungsvolle Worte an die Katholiken zu richten und dadurch aus den Herzen der wilden Zeloten die finsternen dämonischen Mächte zu vertreiben.“ Auch der berühmte Jesuitenpater Curos hat in einem jüngst veröffentlichten Buche erklärt, daß alles Unglück, welches in den letzten Jahren über die katholische Kirche gekommen einzig und allein der katholischen Geistlichkeit zugeschrieben werden muß, und daß die nun einmal verlorene weltliche Herrschaft des Papstes unwiederbringlich verloren ist.

In letzter Zeit sind von Neuem Schwierigkeiten zwischen dem Madrider Kabinet und der Französischen Regierung aus Anlaß des von den Karlisten in Dar projektirten Kongresses hervorgetreten. In einer Unterredung des Spanischen Bevollmächtigten in Paris und des Herzogs von Decazes soll letzterer zwar versprochen haben, den Kongreß zu verhindern, dagegen bis jetzt der Forderung der Madrider Regierung gegenüber, die Prinzessin Margarethe zu interniren und den Präfecten der Nieder-Pyrenäen zu wechseln, sich geweigert haben. Im Gegensatz zu diesen Französisch-Spanischen Differenzen gestalten sich die Beziehungen zu der Regierung Serrano's zu Deutschland von Tag zu Tag freundlicher. Ganz abgesehen, daß die rohe Kriegsweise der Karlisten und die von ihnen vertretenen Ideen an sich schon unsere Sympathien für die Regierungspartei erhöhen muß, hat gerade in der jüngsten Zeit Serrano in mehreren Fällen ein hohes Entgegenkommen den Deutschen Interessen gegenüber bewiesen. Wie wir hören ist der officiöse Vertreter des Deutschen Reiches zu Madrid, Graf Hatzfeld, angewiesen worden, in seinem Verkehr mit der Spanischen Regierung, soweit seine Stellung im Allgemeinen dies gestattet, an Stelle der bisher für gut befundenen Zurückhaltung einen freieren Ton treten zu lassen. Allem Anscheine nach hat die Deutsche Regierung den Wunsch, sobald der Bürgerkrieg in Spanien eine für die Regierungspartei entscheidende Wendung genommen, die Spanische Republik zu erkennen, und so dürfte der schon in nächster Zeit hier eintreffende Spanische Gesandte Mascon nicht lange auf eine officiöse Anerkennung seiner Stelle warten.

* Wir haben schon öfter Gelegenheit genommen, aus Französischen Blättern einzelne Sätze zu citiren, welche beweisen, wie willkürlich und einseitig die Französische Presse die Verhältnisse des Auslands schildert und ihre Leser Alles nur durch die Französische Brille sehen läßt. Ein solches Beispiel liefert wiederum das Memorial diplomatique, indem es sagt: „Nach Berichten aus Constantinopel sind die Aussichten für das Ottomanische Reich sehr betrübend. Jeder Courier bringt eine neue Thatsache welche bestätigt, daß die Türkei mit rapiden Schritten ihrem Verfall entgegengeht. Unter den neueren Ereignissen braucht man nur das Schisma der Armenischen Kirche zu erwähnen, welches die Pforte verschuldet hat. Die Pforte hat damit zugleich ihre eigenen Interessen und die Rechte der Mehrzahl der Armentier außer Acht gelassen, welche den Papst als ihr geistliches Oberhaupt anerkennen. An dem Tage, an dem in Constantinopel irgend ein Zwiespalt ausbrechen sollte, würde die Verwirrung unter den Großmächtigen auf die Spitze getrieben werden. Augenblicklich mag Niemand die Türkischen Angelegenheiten berühren, aber diese Enthaltensamkeit wird nicht lange mehr anhalten können.“ So das Memorial diplomatique. Die Türkei hat nichts weiter gethan, als was die Preussische und Oesterreichische Regierung auch gethan, sie hat Maßregeln ergriffen gegen den staatsfeindlichen infalliblen Klerus der katholischen Kirche. Sie ist sehr rasch und

energisch vorgegangen, hat den armenisch-katholischen Erzbischof abgesetzt und den neugewählten nicht infallibiltischen sofort anerkannt. Trotz aller Beschwerden von Rom aus, welche lebhaft von Frankreich unterstützt wurden, änderte die Pforte ihr bisheriges Vorgehen nicht und deshalb geht das Ottomanische Reich einem Zerfall mit rapiden Schritten entgegen. Sollte dieses diplomatische Blatt sich nicht einer unparteiischeren Sprache bedienen?

* Aus Cortona in Italien ist am 15. d. Mts. nachstehende telegraphische Depesche an den Fürsten Bismarck abgegangen: „Die liberalen Bürger von Cortona sind tief empört über das niederträchtige Attentat des Menechelmörders und Mitglieds clerikaler Vereine Kullmann und gratuliren dem Vorkämpfer für nationale Freiheit und Unabhängigkeit Fürsten Bismarck zur Rettung aus augenscheinlicher Lebensgefahr und wünschen ihm als Muster für alle civilisirten Staaten noch ein langes Leben.“ an der Spitze der Unterschriften steht der Name des Bürgermeisters.

Oesterreich.

Wien 17. Juli. Die N. Fr. Pr. schreibt: „Durch alle Blätter rauscht es: Böhmen! Den militärischen Herbstmanövern gehen publicistische Manöver voran, welche zudem in der Gluthitze der Julisonne ausgeführt werden. Die militärischen Uebungen auf dem blutigen Gefechtsfelde des Jahres 1866 werden hoffentlich besser gerathen als die publicistischen, für welche man statt des realen Bodens der Wirklichkeit das weite Gebiet luftiger Hypothesen aufgesucht hat. Von den Altzügen weiß man es aus der Zeit der jüngsten Wahlbewegung her, daß sie „nur noch dies eine Mal“ ihre Wähler an die Urne drängen, um Passivitäts-Candidaten zu wählen, weil in diesem Jahre, doch ganz gewiß noch der Ausgleich kommen werde. Da der Ausgleich so gewiß angekündigt wird, so ist es klar, daß ihn der Kaiser bringen müsse, wenn er nach Böhmen kommt.“ Dagegen ist die N. Fr. Pr. verlässlich dahin informiert, daß der Reise des Kaisers nach Böhmen ausschließlich militärische Motive zu Grunde liegen. „Nach einer jahrelangen Reformthätigkeit des Kriegs-Ministeriums ist die neue Organisation der Armee wenigstens in so weit vollendet, daß sie einer taktischen und strategischen Probe im großen Stile unterzogen werden kann. Bereits sind zahlreiche Officiers-Corps fremder Heere als Gäste bei den Uebungen auf den Böhmisches Feldern angekündigt. Wenn nun der oberste Kriegsherr solche Manöver anordnet und denselben beivohnt, so drückt sich darin nur das berechtigte Verlangen aus, sich über den Zustand des Heeres, welches, aus der Gesamtbevölkerung hervorgegangen, sich in wirkungsvoller Weise für den Schutz des Vaterlandes qualifiziren soll, aus eigener Wahrnehmung zu unterrichten. Zum Ueberflusse ist es wohl als selbstverständlich anzunehmen, daß der neue Kriegs-Minister, Freiherr von Koller, welcher ja zur Correctur vermeintlicher und wirklicher Mängel der neuen Organisation berufen wurde, den Monarchen nach Böhmen begleiten wird. Er muß ja sehen, wie die umgeschaffene Armee operirt, um an der Hand der Erfahrung die beabsichtigten Verbesserungen einführen zu können.“

Italien.

Rom, 18. Juli. [Special-Correspondenz.] (Das Vandalenwesen und das Ausland. — Kinderpest. — Schule der socialen Wissenschaften.) Ueber das Italienische Vandalentum und seine Thaten oder vielmehr Unthaten couvrirten in den Deutschen Zeitungen eine Menge Erzählungen, welche gewiß Jedermann in Erstaunen setzen müssen, nicht darüber, daß sie vorgekommen sind, sondern daß sie sich immer wiederholen. Sie dürfen nun nicht glauben, daß man hier von Seiten des Publicums und der Presse gleichgültig darüber wegsteht oder sich gar einbildet, es sei gar nicht so schlimm. Nein, man beschäftigt sich mit allen vor kommenden Einzelheiten ebenso sehr wie bei Ihnen, ermahnt die Regierung immer von Neuem zu energischerem Vorgehen gegen das Räuberwesen, und beklagt es unaussprechlich, daß man demselben noch kein Ende haben machen können. Trotzdem ist Alles, was man jenseits der Alpen von den Banditen erzählt, meist so übertrieben, daß man nur darüber lächeln kann. Was soll man dazu sagen, wenn eine Deutsche Zeitung drei Mal hintereinander die Geschichte des Herrn Gorini erzählt, der in Sicilien lebendig verbrannt worden ist! Man hat nur den Namen und die Facon geändert, so daß es schien, als handele es sich um drei verschiedene Fälle. Der Deutsche Correspondent einer hiesigen Zeitung versteigt sich sogar zu der Behauptung, eine große Anzahl Deutscher Kapitalisten und Industrieller habe die Absicht gehabt, in Mittel- und Süditalien Niederlassungen zu gründen, sei aber durch die Gefahr, welche ihren Personen sowohl als ihrem Besitzthum drohe, davon abgehalten worden. Derartige Uebertreibungen sollte man füglich unterlassen, da sie auf beiden Seiten nur Schaden anrichten können. Hätten die von dem Auslande gemachten Vorschläge genügt, um das alte tief eingewurzelte Uebel zu beseitigen, so könnte man Italien vielleicht heute schon als Muster von Sicherheit für alle anderen Staaten hinstellen. Um ein solches Uebel auszurotten, braucht man Zeit und Geduld, alle sonst ausreichenden Mittel halfen Nichts, wenn

nicht erst die Masse des Italienischen Volkes auf eine höhere Stufe der Bildung gebracht ist. — Eine Schreckenspost kommt aus der Schweiz, welche die Italienischen Grenzdistricte nicht wenig ängstigt. Die Schweizer Bundesregierung macht nämlich bekannt, daß trotz aller Anstrengungen und trotz der ergreifenden Maßregeln die Kinderpest sowohl in den Thälern, als auf den Bergen reizende Fortschritte mache. Einige Kantone seien total andere zum Theil inficirt, man werde deshalb im Canton Wallis, um das Eindringen der Seuche nach Italien und Frankreich zu verhindern, eine achtstägige Quarantaine einrichten müssen. Zu derselben Zeit erfährt man, daß auf den Gütern des Erzherzog Albrecht in Ungarn eine brandige Seuche unter dem Vieh ausgebrochen ist; rechnet man noch dazu, daß in den Französischen Grenzdistricten, wie ich Ihnen in meinem letzten Briefe mittheilte, die Traubenkrankheit herrscht, so kann man es den Italienischen Landwirthen nicht verargen, wenn sie der nächsten Zukunft mit großer Besorgniß entgegensehen. — Schon lange besteht der Plan, in Florenz eine freie nationale Schule der socialen Wissenschaften zu gründen. Jetzt veröffentlicht das mit der Ausföhrung betraute Comité einen Bericht, in dem es seine Mission für beendet erklärt und konstatiert, daß es nur noch einer geringen Anstrengung bedürfe, um die Schule im November eröffnen zu können.

Spanien.

Im Unvers findet man nun die Ordre de bataille der carlistischen „Armee“ im Norden. Sie besteht aus 13 Navarresischen, 9 Baskischen, 9 Guipuzcoanischen, 5 Alavesischen, 4 Castilischen und 2 Cantabrischen Bataillonen, wozu noch je 1 Bataillon aus Asturien, Aragonien und der Rioja kommen, ferner 3 Cavallerie-Regimenter, 4 Feld- und 4 Bergbatterien (32 Geschützen). Ihre Stärke soll 53,732 Mann Infanterie und 1499 Reiter betragen — eine Anzahl, welche die Spanische Nordarmee nie erreicht hat. Indes gehen von Madrid fortwährend Verstärkungen nach dem Oben ab, und die neuesten Telegramme beweisen, daß die Regierung zu den außerordentlichsten Mitteln greift, um die Carlisten zu bewältigen. Eine neue Reserve von 125,000 Mann wird einberufen — wo nimmt man sie in dem menschenarmen Spanien nur noch her?

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. Juli. Die Provinzialcorrespondenz bespricht die Ueberwachung der ultramontanen Blätter und Vereine auf Grund der bestehenden Gesetze und ist der Ansicht, daß alle aufrichtigen Vaterlandsfreunde eine strenge Handhabung der Gesetze nur wünschen können, um dem verwerflichen Treiben der ultramontanen Blätter und Vereine Schranken zu setzen.

Stuttgart, 21. Juli. In einer zahlreich besuchten Versammlung hiesiger Altkatholiken wurde gestern Abend beschloffen, zur Bildung einer altkatholischen Gemeinde zu schreiten, nachdem der altkatholische Pfarrer Dilger aus Pforzheim, welcher einen Vortrag hielt, sich bereit erklärt hatte, die Seelsorge für die Gemeinde von Pforzheim aus zu versehen. Es sind bereits zahlreiche Beitrittserklärungen erfolgt.

Straßburg i. E., 21. Juli. Heute Mittag ist nach längerem Leiden das älteste Mitglied der Universität, der frühere erste Rector derselben, Prof. Dr. Bruch gestorben.

Gastein, 20. Juli. Se. Majestät der Deutsche Kaiser befindet sich im besten Wohlfsein. Derselbe gebraucht täglich die Bäder und nimmt regelmäßig die Vorträge des Militär- und Civilkabinetts, des Geh. Rath's v. Bülow, sowie des Hofmarschallamts entgegen.

Riffingen, 21. Juli. Fürst Bismarck erschien Vormittags im Kurgarten, verweilte einige Zeit daselbst und begab sich im Laufe des Tages wieder nach der Saline.

Paris, 20. Juli. Der Minister-Vizepräsident Cistey hat die Beendigung der Ministerkrisis in der Kammer mitgetheilt. Die Ernennung Chabaud-Latour's, welcher eifriger Protestant und Drleanist ist, auch einer der Richter im Prozeß Bazaine war, erregt Aufsehen; man glaubt, daß er die Politik Broglie's zur Geltung bringen soll, da dieser wegen des Widerstandes der äußersten Rechten sich dieser Aufgabe nicht selbst unterziehen konnte. Die Ernennung Mathieu-Bodet's betrachtet man mehr oder weniger als eine Concession an die Bonapartisten. — Die Kammer gab dem Verlangen Cissen's, die constitutionelle Discussion bis Donnerstag zu vertagen, ihre Zustimmung. Castellane und Genossen wollen am Donnerstag eine neue Vertagung verlangen, und wie die officielle „Presse“ versichert, wird sich die Regierung nicht widersetzen. Bezüglich auf Mac Mahon's Auftreten behauptet das officielle Blatt, daß der Marschall der Schutz und Hort aller Interessen sei und bleiben werde, einerlei, ob die Kammer ein persönliches oder unpersönliches Septennium beschliesse, oder gar bis zum Antrage Casimir Perier's gehen werde. — Alle parlamentarischen Vereine hielten heute Versammlung. Die Union Republicaine (der radicale Verein) beschloß heute, nur für den Antrag Casimir Perier zu stimmen. Das rechte Centrum beschloß, alles aufzubieten, um die Majorität vom 24. Mai zu organisiren.

— 21. Juli. Die Regierung wird sich, wie von gut unterrichteter Seite verlautet, bei der Verathung des

Antrages Perier in der Donnerstagsitzung der Nationalversammlung gegen diesen Antrag erklären, auf dessen Annahme nach den gestern erfolgten neuen Ernennungen im Ministerium kaum mehr zu rechnen sein dürfte. Im Falle der Ablehnung des Perier'schen Antrages würde, wie es heißt, die Discussion der übrigen constitutionellen Vorlagen bis zum November ausgesetzt und in Folge dessen die Nationalversammlung wahrscheinlich bereits in der nächsten Woche vertagt werden.

— 22. Juli. Die Gruppen der Linken sammeln der „Agence Havas“ zufolge eifrig Unterschriften für den Antrag auf Auflösung der Nationalversammlung, falls der Antrag Perier verworfen wird.

Versailles, 21. Juli. Die Nationalversammlung genehmigte das Ausgabebudget für 1875, betr. die öffentliche Schuld und das Ausgabebudget des Ministeriums des Auswärtigen. Decazes erwidert auf die Interpellation Rouvier über die Reform der Egyptischen Gerichtsbarkeit, es werde mit den Mächten noch verhandelt in Betreff der Aufhebung der übermäßigen Abgaben von den Europäern und es werde Frankreich von der Egyptischen Regierung Garantien verlangen, daß sie die Capitulationen innehalte. Auf eine Interpellation Brunet erwidert Decazes, die Delegirten zum Brüsseler Congreß würden Instruktionen erhalten, durch welche die Rechte Frankreichs bei Codifikation des internationalen Kriegesrechts gesichert werden; feierliche Fragen seien von der Verathung ausgeschlossen.

Banonne, 22. Juli. Ein Manifest Don Carlos an die Nation vom 16. Juli erklärt, sein Glaube an die Macht des Rechtes habe ihm nunmehr das Recht der Macht gegeben, so daß er im Stande sei, seine Versprechungen zu halten, den Aufstand zu unterdrücken und dem Volke die wahre Freiheit zu geben. Die Proclamation verheißt die Bekräftigung der religiösen und monarchischen Gesinnungen der Spanier und verspricht den Kaufmännern der Kirchengüter Schutz, ferner die Aufrechterhaltung der Cortes. Der Aufruf schließt mit einem Hinweis darauf, daß dieselben bei Nichtannahme der angebotenen Versöhnung mit Waffengewalt unterworfen werden würden. — Don Alfons nahm bei Cuenca vier Kanonen und 1000 Gefangene und auferlegte der Stadt Contributionen von 3 Millionen Reales.

Madrid, 22. Juli. Nach dem officiellen Bericht über die Einnahme Cuenca's wurde die Stadt erst genommen, nachdem am 13. Juli drei Stürme auf die Vorstadt Carreteria und nach Räumung derselben am 14. Juli vier Stürme auf Cuenca abgeschlagen und die Beschießung darauf 56 Stunden fortgesetzt war. Die Carlisten plünderten die Stadt, mehrere Häuser wurden niedergebrannt, viele Einwohner ermordet. Die Carlisten waren unter Führung Freixca's, des Pfarrers Flor und des Canonicus Kellalain 11,000 Mann stark. Dieselben hatten 150 Todte und 700 Verwundete.

Lissabon, 21. Juli. Die Mittheilung des Madrider Journal „Imparcial“, daß ein Mitglied der Portugiesischen Königsfamilie als Candidat für den Spanischen Thron aufgetreten sei, und daß dadurch der Plan einer Vereinigung Spaniens und Portugals in eine „iberische Union“ verwirklicht werden könne, giebt den hiesigen Tagesblättern zu lebhaften Erörterungen Veranlassung. Die Mehrzahl der Blätter bezweifelt, wie schon kurz gemeldet worden ist, die Nichtigkeit dieser Mittheilung und spricht sich mit Entschiedenheit gegen das Projekt einer iberischen Union und für die Aufrechterhaltung der Autonomie Portugals aus.

Athen, 21. Juli. Der ehemalige Minister Trikoupi ist wegen durch die Presse begangener Majestätsbeleidigung und Aufreizung zu Widerleglichkeiten und Ungehorsam gegen die Behörden verhaftet worden. Auch gegen die Redacture mehrerer Zeitungen sind Verhaftungsbeehle erlassen.

Algier, 20. Juli. Nach einer Mittheilung des hiesigen Journals „Rapport“ ist das mit einer Ladung Flinten von Genoa nach Magador bestimmte Französische Schiff „Marie“ in den Marokkanischen Gewässern aufgebracht worden, da die Angabe des Schiffskapitans, daß die Waffenladung für Rechnung der Marokkanischen Regierung eingenommen worden sei, sich als unrichtig herausgestellt hatte.

Provinzielles.

** Heydetzug, 23. Juli. Gestern Abend wurde hier der letzte Bogen der Eisenbahnbrücke über die Seztze fertig. Nach Einfügung des Schlußriegels sprach der Baumeister den Maurern seinen Dank aus für schnelle und gute Arbeit, worauf der Unternehmer mit einem Hoch auf die Baubeamten dankte. Ein vom Unternehmer gegebenes kleines Fest hielt dann Beamte und Arbeiter noch einige Stunden beisammen. Wenn nun auch bis zur Fertigstellung der Brücke noch viel zu thun übrig bleibt, so dürfte doch der Tag, an dem die Memel-Pogeger Eisenbahn eröffnet wird nicht mehr fern liegen denn Meister und Gesellen wirken jetzt tüchtig.

Villau, 21. Juli. Wie ich in meinem Referat vom 18. d. Mts. andeutete lief am Sonntage wirklich der annoncirte Dampfer unter Begleitung des Musikchors des Manen-Regiments mit wenigstens 300 Passagieren von Elbing hier ein. Nachdem die letzteren sich am Ufer gesammelt, zog die ganze

Gesellschaft unter Vortritt des Musikchors durch die Stadt nach dem Plantagenhäuschen, wohin sich denn auch Nachmittags der größte Theil der Pillauer Herrschaften begab. Ebenso brachte auch der Extra-Eisenbahnzug eine große Anzahl Gäste hierher — nur das von Königsberg erwartete Dampfboot war ausgeblieben. Obgleich sich die Gesellschaft Nachmittags sehr zerplitterte, da ein Theil nach dem Seestrande zu r. Vork, ein anderer Theil eine Fußparthie nach dem Baborie Neuhäuser machte, war die im Plantagenhäuschen zurückgebliebene doch noch groß genug, und hat dies der Restaurateur am besten empfunden, da einer Mittheilung in Folge allein Nachmittags über bis zur Abfahrt der Elbinger Gäste 4 1/2 Tonne Schenkwasser Bier ausgekänkt worden sind. Ebenso hat auch die Musikpelle, die sich durch exacte und fleißige Vorträge allgemeine Zufriedenheit erworben, bei einem Entree von 2/5 Sgr. pro Person recht gute Geschäfte gemacht. — Nachdem das von dem Restaurateur F. in Alt-Pillau künstlich arrangirte Kesselfest, in Folge eingetretener unangenehmer Wetters, geringe Theilnahme gehabt hatte, hat derselbe nunmehr die Einmüher von Pillau und Umgegend heute zu einem Festschmaus eingeladen. Das die Pillauer sehr vergnügungslustig sind, zeigt die jetzt Nachmittags 3 Uhr erfolgende Wanderung Gepulter nach dem fernen Alt-Pillau. — Heute Nachmittags begaben sich, während der Besperstunde, die auf dem Ruffischen Damm beschäftigten Arbeiter Silienthal aus Sorgenau, Carl Heindrich und Friedrich Steinko von hier nach dem Hoff zum Baden; der mit seiner Schwimmgewandtheit prahlende Silienthal begab sich zu weit in das Wasser hinaus und tauchte auf einmal unter. Die beiden andern Arbeiter des Schwimmens unfundig vermochten dem Verfunkenen keine Hilfe zu bringen, und wurde nach schleunigster Herbeischaffung eines Bootes und sonstiger Gerätschaften die Leiche des Verunglückten erst nach Verlauf einer Stunde aufgefischt. Die Wiederbelebungsbemühungen sind erfolglos geblieben. — Während der Nächte vom 16 bis 18. d. M. fand in der hiesigen Garnison das Festungs-Mandier statt, wobei auch scharf geschossen wurde — welches bis auf die Verwendung eines Soldaten, der einen Schuß in die linke Wade erlitt — glücklich abgelaufen ist.

Preuß. - Holland, 20. Juli. „Da werden Weiber zu Hünen.“ In öffentlicher Gerichtsung wurden hier jüngst 18 Weiber wegen Holzdiebstahls zu Gefängnisstrafen verurtheilt, wobei der betreffende Waldaufseher, der jene zur Anzeige brachte, als Zeuge vorgeladen war. Kaum hatte derselbe das Gerichtshof verlassen, als sich der Weiberschwarm auf ihn stürzte und so jämmerlich zerbläute, daß er ärztlich behandelt werden mußte. Marienwerder, 19. Juli. Wiedern haben wir eine erneute Mahnung zur größten Vorsicht bei dem Gebrauche der Dreschmaschinen erhalten. Auf dem Gute Bantau kam vor einigen Tagen eine Magd der im Betriebe befindlichen Dampf-Dreschmaschine zu nahe, wurde erfasst, fortgerissen und augenblicklich durch förmliche Zermalmung des Körpers getödtet. — In einem Erkenntnis hat das Obergericht festgestellt, daß der gläserne Verkauf von Selterwasser unter dem Begriff der Schantwirthschaft fällt, so daß es demnach zu dem Betriebe eines Selterwasseranstalles, sei es auf offener Straße, von einem eigens dazu eingerichteten Wagen her, sei es in einem bestimmten Lokale der in § 147 der Reichsgesetzordnung vorgeschriebenen polizeilichen Concession bedarf. — Das Obergericht hat ein Erkenntnis bestätigt, aus welchem sich folgende Präjudiz ergibt: Der Wirth, welcher in seinem Lokal ein Spiel duldet, bei welchem Gewinn und Verlust lediglich vom Zufall abhängt und auch ein Vermögensobjekt gespielt wird, ist trotzdem nicht strafbar, wenn mit Rücksicht auf die Vermögenslage der Spieler anzunehmen ist, daß sie nicht des Erwerbes wegen, sondern lediglich zum Zwecke der Unterhaltung gespielt haben. — In der Vieherde des Besitzers Simpson in Gr.-Krebs ist die Lungenseuche ausgebrochen, alle Communication für den Verkehr mit Wies ist geschlossen.

Elbing, 18. Juli. Auf der am 15. d. M. hier stattgefundenen Konferenz der Landräthe aus dem Regierungsbezirk Danzig, welcher auch der Herr Oberpräsident v. Horn aus Königsberg beiwohnte, ist neben der Regulirung der Weichsel und Vogat auch die Ausführung der Kreisordnung in der Erörterung gezogen und die Instruction für die Amtsdienner der Amtsvorsteher festgestellt. Das Letztere war bereits sehr wünschenswerth, da mehrere Klagen über Ausschreitungen der Amtsdienner laut geworden sind, die leicht zu bedauerlichen Excessen, wie sie bei Königsberg vorgekommen sind, führen könnten. — In Schlobitten erfuhr vor einigen Tagen der durchfahrende Eisenbahnzug eine eigenthümliche Störung. Aus einem Viehwagen feste ein Ochse über die Barriere seines Kerkers und wurde von dem nachfolgenden Zuge vollständig zermalmt. Die Wagen, durch welche dies geschah, gingen aber nicht intact aus der Affaire, denn die in denselben befindlichen Pferde mußten sämmtlich umgeladen werden, wodurch die Expedition des Zuges bedeutend verzögert wurde.

Danzig, 18. Juli. Mit dem 1. Januar 1875 tritt bekanntlich an Stelle der Mahl- und Schlachtsteuer die Staats-Klassensteuer in Kraft, an welche sich dann gleichzeitig auch die Communalsteuer anlehnen wird. Die Vorarbeiten für die erste Veranlagung zu dieser Steuer werden jetzt hier mit allem Eifer getroffen und soll in den nächsten Wochen eine allgemeine Aufnahme der steuerpflichtigen Bevölkerung durch Hauslisten als Grundlage für die Klassensteuer eine Einschätzung bewirkt werden. — Die hiesigen Elementarlehrer hatten in diesen Tagen in einer Collectiv-Eingabe bei dem Magistrat um Gewährung von Wohnungsgeldzuschüssen petitionirt. Die Antragsteller sind mit Rücksicht auf die ihnen kürzlich bewilligte Gehalts-Verbesserung und die Finanzlage der Stadt abschlägig beschieden worden. — Zwei Gymnasialen unternahm jüngst ein höchst gefährliches Wagemuth, sie versuchen es mit einem Segelboote von Neufahrwasser in der Nacht nach Pillau zu fahren. Auf der hohen See konnten sie bei zunehmender Stärke des Windes das Fahrzeug nicht mehr gebirg regieren und wurden gegen Morgen in der Nähe von Kahlberg ans Land getrieben, wo sie völlig erschöpft, mit nassen Kleibern sich erst nach und nach von ihrer leichtsinnigen Fahrt erholten.

Danzig, 21. Juli. Der dem Concert in Jäschenthal folgen sollende Commers in dem Garten der Actienbrauerei zu Kleinhammer kam nicht zu Stande, da es bei dem großartigen Andrang nicht möglich gewesen war, zusammenhängende Plätze für die Sänger freizubekommen. — Heute früh wurde auf 5 festlich geschmückten Dampfere eine Fahrt nach Neufahrwasser und nach kurzer Rastepause daselbst auf der ebenfalls reich decorirten Wasserplatte eine Seefahrt unternommen. Wegen der hohen Seeganges und zu starker Brandung konnte man jedoch bei Zoppot nicht ans Land kommen, kehrte daher um und fuhr dann von Danzig aus per Extrazug der Pommerischen Bahn nach Zoppot und Diba. Von dort um 7 1/2 Uhr zurückgekehrt, begaben sich die Sänger in den prächtig illumini-

ten Schützengarten, wo bei Concert und Feuerwerk der Abschied gefeiert wurde. Auch dort waren wieder mehrere tausend Menschen anwesend.

Locales

[Zur Nachachtung für die zuständige Behörde.] Am Donnerstag Morgens nahm der Papierhändler R. S. und mehrere Herren gemeinschaftlich ein Seebad auf der Badestelle am Leuchthurm. Man war fröhlich und guter Dinge und würzte die Luft des Badens mit manchem kräftigen Scherz, als S. nicht weit vom Ufer, urplötzlich spurlos verschwand; bald darauf tauchte er noch einmal auf, wurde aber von den Wellen nach See geführt. Von den Anwesenden konnte zufällig niemand schwimmen und da es eine geraume Zeit dauerte, bis ein Boot klar gemacht wurde, wäre der Verunglückte bald das Opfer eines anfänglich unerklärlichen Zufalls geworden, denn man brachte ihn bemußlos an Land, wo es erst nach vielen Anstrengungen gelang, denselben ins Leben zurückzurufen, jetzt liegt er krank darnieder. Die Ursache des Unfalls war die, daß S. in eines jener tiefen Löcher gerathen war, die in jener Gegend am Ufer befinden, wir aber sind der Meinung, daß diejenige Behörde, welche an jener gefährlichen Strecke die Einrichtung einer Badestelle gestiftet, auch für die Sicherheit der Badenden sorgen muß, was dadurch geschehen würde, wenn der Strand abgetohtet, die Untiefen durch Waigräben kenntlich gemacht, für das Vorhandensein eines Bootes gesorgt und ein Mann welcher zugleich Badediener sein könnte, angestellt würde, der des Schwimmens kundig ist; — uns dünkt, das ist nicht zu viel verlangt; — wer an einer Stelle, wo das Baden nicht erlaubt ist, badet, wird bestraft, — ist aber die Behörde am Ende nicht verantwortlich, die, an Stellen, wo sie das Baden gestattet, nicht für die Sicherheit des Publikums sorgt?

* Bezüglich der den Fabrikarbeitern zu gewährenden Freistunden ist neuerdings in einzelnen Regierungsbezirken durch Polizeiverordnung bestimmt worden, daß in allen Fabriken und geschlossenen Arbeitsräumen ausschließlich der feststehlichen Hüttenwerke den darin beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen zur Mittagszeit mindestens eine Stunde zum Mittagessen und Nachmittags eine halbe Stunde Ruhezeit gewährt werden muß. Zur Mittagszeit darf den Arbeitern und Arbeiterinnen das Verlassen des Arbeitslocais nicht versagt werden. Außerdem muß den darin beschäftigten Arbeitern während der vormittäglichen Arbeit, falls letztere vor 7 Uhr Morgens beginnt, eine weitere Ruhezeit von einer halben Stunde gewährt werden.

Mittels Allerhöchsten Erlasses vom 30. Mai d. J. ist genehmigt worden, daß den ländlichen Gemeinden und Polizeiverwaltungen auf deren Antrag gestattet werde, ihre unteren polizeilichen Executivbeamten „mit einer aus einem blauen Kragenrock mit zwei Reihen blauer Knöpfe, mit stehendem blauen Kragen und einer blauen Militärmütze mit der preussischen Coarde bestehenden Dienstkleidung und mit einem Seitengewehr“ zu versehen. Der Minister hat durch Erlaß vom 26. v. M. die Bezirksregierungen und Landdrosteien ermächtigt, auf Grund vorangeführten Allerhöchsten Erlasses in entsprechender Weise den erwähnten Bezeichnung an sie etwa ergehenden Anträgen statt zu geben. Der Erlaß findet auch auf die Amtsdienner Anwendung.

Fremden-Report.

Hotel zum weißen Schwan: Müller Schiller nebst Fräul. Tochter a. Kus. Frau A. Groß und Fräul. Perlshu a. Tilsit. Kaufl.: Badraa, Krenenberg a. Kono. Judel a. Kus. Pastores a. Kusland, Nathanaen a. Weimirschen. British-Hotel: Kaufl.: Weidig a. Tilsit, Schein a. Coburg, Haug a. Mittel-Zillerthal, Frohmann a. Königsberg, Schregel, Benjamin a. Berlin, Bardien a. Crefeld.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Ausgegangene Schiffe:

- Den 20. Juli.
- 824. Deutsches Schiff Mazzini, Capt. Borgwardt, nach Stettin mit 60,980 Stäben, 13,300 Voden von Kott.
 - 825. Deutsches Schiff Activ, Capt. Kampen, nach Wener mit 6909 Dielen von S. Szamietzky.
 - 826. Holländisches Schiff Jantina, Capt. Schoon, nach Brate mit 4,055 Dielen von Biograd.
 - 827. Dänisches Schiff Theodor, Capt. Schmidt, nach Flensburg mit 1,138 Ctr. 50 Pfd. Erbsen, 184 Ctr. Gerste, 100 Matten von J. C. Dähne u. Söhne.
 - 828. Deutsches Schiff Frisia, Capt. Blankmann, nach Geestmünde mit 1,095 Dielen von Pieper u. Hohorn.
 - 829. Dänisches Schiff Christina, Capt. Carlsen, nach Brate mit 5,282 Dielen, 404 Enden von J. G. Gerlach.
 - 830. Holländisches Schiff Erendia, Capt. ten Cate, nach Begeval mit 4,849 Dielen von Moir u. Co.
 - 831. Dänisches Schiff Ernst, Capt. Hanssen, nach Amsterdam mit 3,829 Dielen von E. Grube.
 - 832. Holländisches Schiff Harmonia, Capt. Emmelkamp, nach Bremen mit 4,399 Dielen von R. Krimp.
 - 833. Holländisches Schiff Mintka, Capt. Oldenburger, nach Harlingen mit 76,500 eichenen Stäben v. S. Bloch.
 - 834. Oesterr. Schiff Ingoelav, Capt. Dobrilla, nach Cardiff mit 3,561 Planen von J. Igenstein u. Co.
- Den 21. Juli.
- 835. Dänisches Schiff Familien's Haab, Capt. Boye, nach Leith mit eichenen Stäben von Edm. Jänisch.
 - 836. Holländisches Schiff Flora, Capt. Steinger, nach Brate mit Dielen von E. Grube.
 - 837. Deutsches Schiff Spica, Capt. Heilmann, nach Hartlepool mit Planen von Habn, Frillhaus u. Werner.
 - 838. Holländisches Schiff Jette, Capt. Hovindt, nach Harlingen mit Klappholz von Bernstein u. Beerholm.
 - 839. Deutsches Schiff Melea, Capt. Lyda, nach London mit 548 Balken, 635 Planen, 110 Schock 6 Stück Stäben von Frenzel Beyme u. Co.
 - 840. Schwedisches Dampfschiff Anders Knape, Capt. Abrahamson, nach Neval versegelt.
- Den 22. Juli.
- 841. Norwegisches Schiff Albina, Capt. Jensen, nach Lübeck mit 4,810 Dielen von J. G. Gerlach.
 - 842. Deutsches Schiff Diedrich, Capt. Oltmann, nach Brate mit 7,819 Dielen von Pieper u. Hohorn.
 - 843. Russisches Schiff Caroline, Capt. Kleepe, nach St. Petersburg mit 253 eichenen Balken von A. Carolus.
 - 844. Deutsches Schiff Johanna Sophie, Capt. Viert, nach Stettin mit 4,570 Rumpf, 5,192 Vden v. Ruppel.
 - 845. Deutsches Schiff Content, Capt. Kruse, nach Schwarzenhütte mit 3,055 Rumpf, 3,150 Paar Vden von Ed. Meyer

- 846. Deutsches Schiff Beante, Capt. Engellandt, nach Bremen mit 3447 Dielen, 334 Enden v. Krimp.
- 847. Deutsches Schiff Maria, Capt. Schilling, nach Stettin mit 6,106 Dielen, 463 Enden von Fr. Görtz.
- 848. Deutsches Schiff Flora, Capt. Grünberg, nach London mit 922 Balken, 92 Schock 25 Stück Stäben, 10 Faden Splittholz von H. W. Klaw.
- 849. Deutsches Schiff Wilhelm I., Capt. Rose, nach Dublin mit 6,599 Planen, 214 Enden, 4 Faden Splittholz von Mr. Scharffenorth.

Schiffsnachrichten.

Alexander — Bloch — 18.7 ab von Nieuwediep nach Memel.
Aboma — Weiß — 18.7 ab von Antwerpen nach Memel.

Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.

(Zu Quantitäten von 2000 Pfd pro Tonne Zollgewicht.)
Königsberg, 22. Juli. [Productenbericht.] Weizen loco stark gewickel hochunter per 1000 Kil.; bunter loco per 1000 Kil.; rother loco per 1000 Kil. — Roggen loco fester inländischer per 1000 Kil.; loco ruffischer per 1000 Kil. 115 Pfd. 4 1/2 Tblr. (53 bez., 117 Pfd. 47 1/2 Tblr. (57 bez., 117/18 Pfd. 47 1/2 Tblr. (57 1/2 bez., 47 1/2 Tblr. (57 1/2 bez., 123 Pfd. 51 3/4 Tblr. (62 bez.; pro Juli per 1000 Kil. 52 1/2 Tblr. Br., 51 3/4 Tblr. Gd.; pro August per 1000 Kil. — Tblr. Br. — Tblr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 52 Tblr. Br., 51 1/2 Tblr. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil. Futter- 50 1/2 Tblr. (53 1/2 bez.; kleine loco per 1000 Kil. — Hafer loco per 1000 Kil. 55 1/2 Tblr. (41 1/2 bez., 56 Tblr. (42 bez.; pro Juli per 1000 Kil. — Tblr. Br., — Tblr. Gd.; pro August per 1000 Kil. — Tblr. Br., — Tblr. Gd.; September-October per 1000 Kil. 52 Tblr. Br., 50 3/4 Tblr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil.; graue loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen loco per 1000 Kil. — Weizen loco per 1000 Kil. — Weinsaat loco feine per 1000 Kil.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Rübsaat loco per 1000 Kil. 76 1/2 Tblr. (82 1/2 bez., 77 1/2 Tblr. (84 bez., 78 3/4 Tblr. (85 bez., 79 1/2 Tblr. (85 1/2 bez., 79 1/2 Tblr. (86 bez. — Dottertsaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Buchweizenengröße loco per 50 Kil. — Haussaat loco per 50 Kil. — Kleesaat, loco rothe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Thymotheum loco per 50 Kil. — Müßel loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübsaaten loco per 50 Kil. — Leinöl loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Fassen von mindestens 5000 Litres, loco nicht behandelt; pro August 26 3/4 Tblr. bez.; pro September-October 25 1/2 Tblr. bez.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 80 Pfd. — Roggen pro 80 Pfd. — Gerste, Weinsaat und Buchweizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Rübsaat und Dottertsaat pro 70 Pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Berliner Börse.

Berlin, 21. Juli. Der Verkehr eröffnete im Anschluß an günstige Wiener Notirungen recht fest, doch bald stellten sich Schwankungen ein, denen sich eine mattere Haltung schon in der ersten Börsenhälfte anschloß. Die Umjage gestärkten sich immer schwerfälliger und die Haltung wurde zusehends schwächer. Der Schluß zeigte eine kleine Erholung, ohne daß aber das Geschäft eine lebhaftere Gestalt annahm. Wir notiren: Franzosen 194 1/2 — 3 1/4, Lombarden 84 1/4 — 3 1/4, Credit-Actien 140 1/2 — 139 1/2, Decker, Silberrente 69, Türken 44 1/2, Consols 106, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 168—167 gehandelt, Dortmundener Union blieb zu 43 1/2 — 43 und Laurahütte zu 132 — 131 ziemlich still, Dessler. Nebenbahnen waren vernachlässigt, doch Nordwestbahn recht begehrt und fest. Auswärtige Renten schlossen sich der geprüften Festigkeit an, doch blieb der Verkehr gering. Von andern Fonds waren Russische Centralbodencreditpandbriefe, von Prioritäten, Ungarische Ost- und Nordostbahn, Galizische Carl-Ludwigsbahn und Hannover-Altenbedener zu 97 1/2 bevorzugt. Köln-Mindener Prämienanleihe steigend, Krupp beliebt. Preussische Eisenbahnen bewahrten trotz des geringen Geschäftes feste Festigkeit und notirten namentlich schwere Devisen höher. Banken und Industrieactien zeigten sich auch heute recht fest aber still, nur Centralbank für Industrie, Preuss. Boden-Credit und Darmstädter Bank, ferner Siberia, Große Berliner Pferdebahn, Harfort's Erben und Ahrens beliebt. Egel's ermattend. Wechsel still. Wien fest. Geld flüssig.

Berlin, den 23. Juli.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	142 1/2
London, 1 Pfr. 3 Monate	202 1/2 1/8
London, 1 Pfr. 8 Tage	203 1/2
Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Mona.	80 1/2
Paris, 300 Frcs. 10 Tage	81
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	93 3/4
do. 100 S.-R. 3 Monate	93
Russ. Noten.	94 1/8
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	150 1/4
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	151
4% Dispens. Pandbriefe	98 3/4
Roggen loco	52 1/2
Roggen Juli-August	—
Hafer loco	65 1/4
Hafer Juli-August	59
Spiritus loco	27 Tblr. — Sgr.

Telegraphische Witterungsbericht.

vom 23. Juli Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Bartr. L.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelssicht
Memel	—	13.0	W. mäß.	wolfig.
Helsingfors	—	—	—	—
Petersburg	334.6	10.6	S. schw.	bed., Regen, Nebel.
Stockholm	332.8	13.1	W. mäßig.	bedeckt.
Flensburg	335.0	12.9	S. schw.	bewölkt.
Königsberg	335.0	12.6	W. schw.	trübe.
Danzig	—	—	—	—
Pudis	334.0	12.8	SW. schw.	bewölkt.
Göstin	335.5	13.0	W. f. schw.	bedeckt.
Stettin	—	—	—	—
Helder	335.6	14.7	SW. schw.	—
Berlin	335.5	13.4	W. schwach.	gew., Nachts. Regen.
Köln	335.3	13.8	SW. m.	bedeckt.
Paris	337.7	15.2	SW. schw.	wenig bewölkt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

22. Sterbefall pro 1874. Ad Abth. A. No. 397 ist am 20. Juli die Frau Kentries gestorben.
19. Sterbefall pro 1874. Ad Abth. C. No. 188 ist am 21. Juli der Arbeitermann Birk gestorben.

Unsere Freunden und Bekannten rufen wir bei unserer Abreise nach Berlin ein herzliches Lebewohl zu.
E. Goldschmidt nebst Familie.

Memel, den 22. Juli 1874.

Schützen-Garten.

Freitag, den 24. Juli cr.,
Abend-Concert.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
Schützenmitglieder zahlen nach Belieben.

Sanssouci.

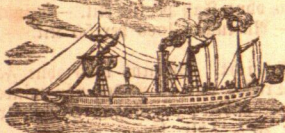
Sonnabend, den 23. Juli cr.,
Abend-Concert.

R. Laude.

Krieger-Verein.

Sonntag, den 26. d. Mts., Spazierfahrt nach der Schäferei mit Dampfboot „Germania“ — Musik von R. Laude. — Abfahrt von Norderhuf präcise 1 Uhr. Billette à 7 1/2 Sgr. sind im Laden des Herrn Heinrich Freundt bis Sonnabend in den Stunden von 4 bis 7 Uhr zu haben. — Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. — Bei ungünstiger Witterung findet die Fahrt nicht statt, jedoch behalten die Billette ihre Gültigkeit.

Das Fest-Comité.



Bei günstiger Witterung und genügender Btheiligung wird der

Passagierdampfer „Terranova“
Sonntag, den 26. Juli cr.,

eine **Spazierfahrt nach Schwarzort** machen.

Abfahrt Memel, 2 Uhr Nachmittags, Contre-Escarpe Nr. 2.

Rückfahrt von Schwarzort, 8 Uhr Abends.

Passagiergeld 10 Sgr. pro Person hin und zurück, Kinder die Hälfte.

Memel, den 24. Juli 1874.

Die Expedition.
R. Mason jr.

Neue Bade-Anstalt.

Wegen Reparatur des Dampfbaades fällt **Freitag, den 24. d. M.,** das Dampfbad aus.

Die photographischen Aufnahmen

werden im **Schützengarten** nur noch 14 Tage fortgesetzt. Jeder Auftrag wird prompt und sauber ausgeführt.
M. Rosenthal, Photograph.

Zum Stimmen der Klaviere, empfiehlt sich den geehrten Herrschaften von Memel und Umgegend. **Ludwig Heydeck** aus Tilsit.

Bitte, Bestellungen abzugeben bei Herrn Großmann, im Gasthause, Polangenstraße Nr. 39.

Nicht zu übersehen!

Die geehrten Herrschaften von Memel und Umgegend ersuche höflichst, die bei mir zurückgelassenen Reparaturen spätestens bis morgen, den 25. d. Mts., abzuholen.
Stand am Stadttheater. **G. Jarick**, Optikus aus Danzig.

Geschäfts-Gröffnung.

Am heutigen Tage eröffne ich in dem Hause Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 45/46 ein

Colonial- u. Materialwaaren Geschäft,
unter der Firma

W. Bonacker,

und empfehle, im Besitze eines wohl assortirten Waaren-Lagers alle in dieses Fach schlagenden Artikel, dasselbe hiernit angelegentlichst, der Gunst eines geehrten Publikums, insbesondere um die Kundenschaft der werthen Herrschaften bittend, die bisher aus demselben Lokale ihren Bedarf entnommen haben.

Das Grundstück Ankerstr. No. 8 steht zum freiwilligen Verkauf.



Memel — Tilsit.

Dampfer „Falke“ wird Sonnabend, den 23. d., 6 1/2 Uhr früh nach Tilsit expedirt.



Die auf einig: Tage unterbrochen gewesenen regelmäßigen Tourfahrten werden nunmehr wieder planmäßig unterhalten werden, so daß fortan von Memel ein Dampfer täglich (Sonntage ausgenommen) 6 1/2 Uhr früh, Anlegeplatz Norderhuf, von Tilsit ein Dampfer täglich (Sonntage ausgenommen) 8 1/2 Uhr früh, abgehen wird. Näheres bei

Graff & Bannitz.

Von einer Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

sind die

General-Agenturen,

- a) für den Regierungsbezirk **Königsberg**, excl. Kreis Memel,
- b) für den Regierungsbezirk **Gumbinnen**, incl. Kreis Memel,

zu vergeben.

Differenz sub X. 198 befördert die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co. in Königsberg i. Pr.** [P. 1562.]



Ausverkauf.



Grosses Lager v. Teppichen, Gobelin-, Ripps u. Tuchdecken

Lager von Regenschirmen in Seide, Wolle u. Baumwolle.

Um unser Lager bis zu der am 1. August stattfindenden Inventur so viel als möglich zu verkleinern, haben einzelne Posten zum Ausverkauf gestellt.

Schwarze Seidenstoffe von 12 Sgr. bis 60 Sgr.

alter Preis 20 Sgr. bis 90 Sgr.

Long-Châles von 5, 8, 9, 10, 12 Thlr.

alter Preis 8, 11, 13, 14, 16 Thlr.

Kleiderstoffe in den neuesten Farben 5, 6, 7,

8, 9, 10 Sgr.

alter Preis 7, 8, 9, 10, 12, 14 Sgr.

Rein wollene Ripps in allen Farben 9, 10, 11,

12 Sgr.

alter Preis 11, 12, 14, 16 Sgr.

Shirting, ungebleichten Nessel, Parchend, Kattune, Federleinen und Einschüttung im Verhältniss ebenso billig.

Tuche und Buckskins die Elle 15 Sgr. billiger wie bisher.

Blaue und blaugraue Flanelle jetzt 9, 10, 11 Sgr.

alter Preis 12, 14, 16 Sgr.

Hoffmann & Liskowsky.

Ein mahagani Flügel steht zum Verkauf Holzstr. 8.

Ein Grundstück, in gutem baulichen Zustande, bestehend aus einem geräumigen Wohnhause, einem Speicher, massivem Keller, Pumpe, Bleiche, Garten und großem Hofraum ist sofort aus freier Hand für einen soliden Preis zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Einen Thaler Belohnung

demjenigen, der mir den Dieb meines am 16. d. M. gestohlenen Hundehalsbandes sicher nachweist.

Oscar Hewelcke.

Am 30. April 1874 ist mir in der Stadt eine Karte nebst Dorfschaftsrecess von Schlengen-Andres verloren gegangen. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung bei **Albert Wilck**, Friedrich-Wilhelmstr.

Am 21. d. ist im Schützengarten eine Kapfel mit Photographie und Haarkette verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält 1 Thlr. Belohnung bei **Hellmuth.**

Ein schwarzer seidener Hut, neu, ist am Dienstag Abend im Schützenhause verkauft worden. Rückgabe wird erbeten im Laden des Herrn Heinr. Freund.

Am Schützenfest sind **Hüte vertauscht**, und wird gebeten, den Umtausch zu bewerkstelligen. **G. Goldberg.**

Für ein Galanterie- und Tapissier-Geschäft in Libau (Curland), ca. 13 Meilen von Memel, wird eine Dame oder ein Commis, unter sehr guten Bedingungen gesucht. Betreffende Persönlichkeit muß die Tapissier-Brande gründlich erlernt haben, um solcher vorstehen, event. leiten zu können. Reflectirende belieben ihre Photographie nebst Copie der Zeugnisse schleunigst an Herrn **Custav Poligkeit**, Expeditions-Geschäft, Memel, einzusenden.

Ein tüchtiges **Stubenmädchen** wird von sofort gesucht Alexanderstraße No. 19.

Logis nebst Beköstigung große Wasserstraße Nr. 25.

Ein elegant möblirtes Vorderzimmer ist zu vermieten Holzstraße 3c, 1 Treppe.

Rippenstr. 8 ist eine untere Wohnung v. 2 Stub. u. zu verm. Thomasstraße 15/16. ist **eine Wohnung** vom 1. October d. J. zu vermieten. Näheres daselbst.

Eine obere Wohnung von zwei Stuben und Kammer wird vom 1. September miethesfrei große Wasserstraße 10.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Hülf in Memel. Beilage.

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jofai, aus dem Ungarischen.

Fortsetzung.

Das Schiff war nach dem letzten Salto mortale gerettet und schwamm im sicheren Fahrwasser des Kanals. Die Schiffsknechte liefen mit Enterbaken zum Boot, den verschwundenen Kommissär zu suchen. Euthyn zeigte ihnen hochehoben seine Börse als Preis, wenn sie Timar retteten. „Hundert Dukaten bekommt Jener, der ihn lebendig aus dem Wasser emporbringt!“

— „Behalten Sie nur Ihre hundert Dukaten, Herr!“ — erklang von hinterster Schiffsseite her die Stimme des Gesuchten. — „Hier bin ich schon von selber!“ Er kletterte am Hintertheil des Schiffes am Ankertau eben aus der Fluth empor. Um den braucht man sich nicht zu ängstigen; der geht nicht so leicht verloren.

Und dann, als ob nichts vorgefallen wäre, begann er wieder herumzukommandiren.

„Man muß Anker werfen!“
Man ließ den drei Centner schweren Anker in's Wasser hinab, worauf das Schiff mitten im Kanale stehen blieb, Donau aufwärts durch die Felsen völlig verdeckt.

— „Und jetzt mit dem Kahn an's Ufer!“ befahl Timar drei Ruderknechten.

— „Wechseln Sie doch die Kleider gegen trockene!“ rief ihm Euthyn.

— „Das wäre große Zeitverschwendung“, erwiderte Timar. „Ich werde heute wohl noch mehr als Eine Wassertaufe erleben. Jetzt bin ich doch wenigstens schon wasserdicht. Wir müssen eilen.“

Die letzten Worte flüsterte er Euthyn ins Ohr. Trifalisk's Augen bligten zustimmend.

Und der Schiffskommissär sprang rasch in den Kahn und steuerte selber, um schneller nach der Uferhütte zu gelangen, wo Juchtthiere zu bekommen waren. Dort trommelte er in aller Geschwindigkeit 80 Stück zusammen, während unterdeß das neue Juktan am Schiff befestigt und dann die Däsen vorgespannt wurden. Es verging keine halbe Stunde, und die „heilige Barbara“ setzte ihren Weg durch das Eisene Thor fort, und zwar an der entgegengesetzten Uferseite.

Als Timar an Bord des Schiffes zurückkehrte, waren ihm durch die große Anstrengung bereits all die Kleider am Leibe getrocknet.

Das Schiff war gerettet — vielleicht zweifach gerettet, und mit ihm die ganze Schiffsladung, Euthyn und Timea. In der That, Timar hatte sie gerettet.

Aber was gingen die ihn an? Weshalb sich derart abquälen? Er ist ja auf diesem Schiffe bloß ein Kommissär, bloß ein „Schreiber“, der seinen Jahreslohn bezieht, schmal genug; für ihn kann es ja cinerlei sein, ob das Schiff voll Korn ist, oder voll von geschwärztem Tabak, oder aber voll von echten Perlen; sein Sold bleibt derselbe.

Solches dachte wohl auch der „Purifikator“ bei sich, der, als man den Rumänischen Kanal erreicht hatte, kein Gespräch mit dem Steuermann wieder aufnahm, wozu mittlerweile keine Zeit gewesen war.

— „Gestehet nur, Landsmann, daß wir noch nie so nahe daran waren, insgesammt und vereint in die Hölle zu gelangen, als am heutigen Tage.“

— „Was wahr ist, bleibt wahr!“ antwortete Johann Fabula.

— „Doch wozu hatten wir es nöthig, das Experiment zu wagen, ob der Mensch am heiligen Michaelstage ersaufen könne?“

— „Hm!“ machte Johann Fabula und that einen Zug aus der Schnapsflasche. „Wie viel Vöhung hat der Herr täglich?“

— „Zwanzig Kreuzer“, erwiderte der Purifikator. — „Warum also hat der Teufel Euch hierhergeführt, um für 20 Kreuzer Euer Leben zu riskiren? Ich rief Euch nicht hierher. Ich bekomme einen Gulden täglich, und freie Kost. Ich habe also um 40 Kreuzer mehr Raison, mein Genick auf's Spiel zu setzen, als Ihr. Was fehlt dem Herrn also noch?“

Der Purifikator schüttelte den Kopf und schob die Kapuze zurück, um besser verstanden zu werden.

— „Hört, Mann“, sagte er, „ich glaube, daß jenes Türkische Schiff, das dort hinter unserem Rücken nachkommt, Jagd auf Euer Schiff macht, und daß jetzt die heilige Barbara demselben ausweiche.“

— „Hm!“ Der Steuermann räusperte sich stark

und wurde plötzlich so heiser, daß er keinen Ton mehr von sich geben konnte.

— „Na, mich geht so was nichts an“ — sagte der Purifikator achselzuckend. — „Ich bin Oesterreichischer Granitschar; ich habe nichts mit den Türken zu thun; aber was ich weiß, das weiß ich.“

— „Nun, so mögt Ihr denn wissen, was Ihr noch nicht wißt!“ — sagte Johann Fabula. „Freilich verfolgt uns das Türkische Schiff, freilich haben wir seinetwegen den geraden Weg verloren; denn das ist der Uebelstand, daß man jenes Mädel dort mit dem weißen Gesicht, das dort, in des Sultans Harem bringen wollte; das ließ aber des Mädels Vater nicht zu, lieber entfloß er mit ihm aus dem Türkenreiche, und jetzt haben wir die Aufgabe, je rascher je besser Ungarisches Terrain zu erreichen, wo der Sultan sie nicht mehr verfolgen kann. Nun, jetzt wißt Ihr bereits Alles; also fragt nicht mehr weiter, sondern geht dort hin vor das glorreiche Bild der heiligen Barbara, und solltet die Sturzwellen ihr das Lämpchen verlöscht haben, so zünde es der Herr wieder frisch an, und vergesse der Herr nicht, vor dem Botenbilde drei geweihte Weidenkästchen zu verbrennen, sofern Ihr ein rechtgläubiger katholischer Mensch seid.“

Der Purifikator erhob sich schwerfällig und suchte sein Feuerzeug hervor, langsamen Tones dem Steuermann zubrummend:

— „Ich bin allerdings ein rechtgläubiger Katholik; aber von Euch erzählt man sich, daß Ihr nur auf dem Schiffe Papist seid, jedoch, sobald Ihr das Land betretet, sofort Clavier; daß, wenn Ihr Euch auf dem Wasser befindet, Ihr betet, aber es kaum erwarten könnt, sobald Ihr auf's Trockne kommt, Euch gehörig auszuluchen. Dann erzählt man sich auch noch, daß Ihr Johann Fabula heißt, und daß Fabula auf Lateinisch so viel bedeute, als Lügenmärchen. Trotzdem jedoch glaub ich Alles, was Ihr mir sagtet, seid nur nicht böse.“

— „Da handelt Ihr weise. Jetzt aber geht, und komme der Herr nicht wieder, bevor ich ihn rufe.“

(Fortsetzung folgt.)

Trinken und Beten in Nordamerika.

(Schluß.)

Die Führerin der Bande eröffnet die Versammlung mit einem Gebete, das meistens — hier in Pittsburg immer — anfängt: „Nebel vor uns, Nebel hinter uns, Sünde ringsherum“, und dessen Hauptinhalt und Schluß in allen denkbaren Variationen dahin lautet: „Herr, habe Erbarmen mit diesen Sündern.“ Dann folgt eine Hymne, und nach darauf gehaltener salbungsvoller Rede über die fürchterliche Sünde des Trinkens und abermaligem Gebete wird der Wirth aufgefodert, sein sündhaftes, schändliches Gewerbe aufzugeben und ein diesfalls bereitgehaltenes Gelübde (pledge) zu unterzeichnen; ebenso werden die anwesenden Gäste erlucht und beschworen, ein Temperenz-Gelübde zu unterzeichnen. Weigern sich Wirth und Gäste, dies zu thun, so wird wieder gefungen, gebetet und dazwischen zugeredet, bis der Wirth nachgiebt oder die Crusaders abziehen, indem sie dem Wirth versprechen, für ihn zu beten und wieder zu kommen. Gibt der Wirth keine Erlaubniß, die Gebetversammlung im Locale abzuhalten, so geht das Singen und Beten auf dem Trottoir vor dem Wirthshaus los, wobei natürlich durch Neugierige, die für oder wider Partei nehmen oder auch indifferent bleiben, Straßen und Trottoirs versperrt werden und der Verkehr oft gänzlich gehemmt wird. In größeren Städten nun, wo es oft ebensoviel Wirthshäuser als Crusaders giebt, kommt die Segnung eines derartigen Besuches doch nur nach Verlauf mehrerer Tage wieder auf denselben Wirth; aber in kleineren Orten, namentlich in Ohio, wo fast die ganze weibliche Bevölkerung von der Betpest befallen wurde, belagerten sie förmlich die Wirthshäuser, zündeten Wachtfeuer an, bauten Zelte und Hüten, stellten Altäre auf und sangen, beteten und predigten, sich stündlich ablösend, Tag und Nacht, bis der zur Verzweiflung getriebene Wirth nachgab und vielleicht, wenn es verlangt worden wäre, nebst dem Versprechen, sein Geschäft aufzugeben, auch sein Lobesurtheil unterschrieben hätte. Und dies Verfahren nennt Dr. Dio Lewis und seine Anhänger „moralischen Einfluß“.

Und die Behörden? werden Sie fragen in Ohio werden vom Staate keine Schankbewilligungen erteilt, die Wirth haben also bloß eine Schankbewilligung von der Vereinigten-Staaten-Regierung und zahlen ihre Schanktaxe an diese, daher sich die lokalen Staats- und städtischen Behörden nicht verpflichtet sahen, einzugreifen, ja im Gegen-

theil durch ihre Weiber gezwungen wurden, sich auf die Seite der Betweiber zu stellen. Anders gestaltete sich die Sache an anderen Orten, wo Staatslizenzen aus gegeben werden, wo also Staat und Stadt Schanktaxen erheben, die Behörden also moralisch und geschlich verpflichtet sind, die Wirth in ihren Rechten zu schützen.

Doch geschieht dies auch da nicht in genügender Weise und Mayors und Polizeileute erfüllen nur mit Widerstreben ihre Pflicht, und zwar erst dann, wenn die durch die Crusaders in ihren Gewerben sichtbar beeinträchtigt Wirth und Spirituosenhändler wiederholt und ernstlich auf gesetzlichem Schutze bestehen, und auch dann wird den bestehenden Staatsgesetzen und städtischen Verordnungen eine mehr als milde Deutung gegeben. Die „Crusaders“ sind ja „Ladies“, und wie kann man Damen gegenüber die volle Strenge des Gesetzes walten lassen! Nebenbei weiß man für den Augenblick auch noch nicht, ob die Temperenzpartei nicht vielleicht bei den nächsten Wahlen den Ausschlag geben könnte. Also auch darum vorsichtig!

Pittsburg und die bloß durch den Alleghany-Fluß davon getrennte Alleghany-City ist eine Stadt von etwa 250,000 Einwohnern und wesentlich Fabrikstadt, denn ein Drittel des in den Vereinigten Staaten angefertigten Eisens, Glases und gereinigten Petroleum kommt aus Pittsburg, und Millionen Tonnen Kohle werden von hier aus verfrachtet. Sieben Eisenbahnen, sowie der schiffbare Ohio-, Alleghany- und Monongahela-Fluß verbinden es mit den bedeutendsten Plätzen der Vereinigten Staaten. Die Stadt zählt wenigstens vierzigtausend Deutsche und ebenso viel Irländer, Franzosen und Italiener; man kann also Pittsburg weder eine Kleinstadt, noch ein in allen Dingen verflumpstes Nest nennen. Und doch machen die Betweiber seit Monaten die Straßen unsicher und sperren Tag für Tag an den belebtesten Geschäftsstraßen durch ihre Gebetsversammlungen vor Wirthshäusern und Großhandlungen auf ganze Stunden den Verkehr ab. Pittsburg-Alleghany hat strenge städtische Verordnungen, die alle Obstruktionen der Trottoirs und Verkehrswege verbieten; Pittsburg-Alleghany hat auch eine hinreichende Polizeimacht (etwa dreihundert Mann), um diese Verordnung aufrecht zu halten, und doch dauerte es über drei Monate, bevor auf energisches Drängen der Spirituosen-Händler der Mayor der Polizei den Auftrag gab, gegen die Ladies einzuschreiten. Und wieder dauerte es Wochen, ehe der Befehl zur Ausführung kam und die habituellen Ruhestörerinnen arretrirt wurden. Vor den Mayor gebracht, begannen sie sofort im Amtlocale zu singen und den Himmel um Segen und Erleuchtung für den Mayor und seine Gehülfen anzuflehen. Das Resultat der Verhandlung war, daß die Ladies mit der Ermahnung entlassen wurden, nicht mehr auf den Straßen zu beten. Nichtsdestoweniger aber zogen sie in geschlossener Schlachtordnung und unter Abfingung von Hymnen direct vor eine Weinhandlung und trieben dort ihr Unwesen in gewohnter Weise, ohne daß die Polizei intervenirte.

Am nächsten Tage ging's von Frischem an. Der männliche Leitthammel der Bande wurde zwar mit fünfzig Dollars und zwei der Zeitgänse mit je fünfundsanzig Dollars gestraft; ein Advocat der Gegenpartei erlegte aber aus Achtung vor der Damen die Strafe, und die Bande zog unter Jubelhymnen auf ihr Hauptquartier, Gott preisend, daß er sie gewürdigt, nun echte und gerechte Märtyrer zu sein. Zugleich wurde beschloffen, den nächsten Tag wieder auszugehen, denn Gott will es; er wird uns führen, leiten und vertheidigen; „doch“, setzte die Frau Präsidentin weise hinzu, „wollen wir uns sofort einige tüchtige Advocaten aufnehmen, die unsere Sache vor dem Mayor und der Jury, an die wir appelliren, vertreten.“ Und wie beschloffen, so geschah's. Sie zogen aus, wurden arretrirt, appellirten, und die Jury entschied unter diversen Vorwänden für die Betweiber. Diese erhielten die gezahlte Strafe zurück, und unser freisinnigster Richter, judge Stone, erklärte nach langer Verathung mit seinen zwei Collegen den „Ladies“, die, etwa 150 Zungen stark, nach dem Courthouse gezogen waren: sie könnten gehen — er wolle zwar nicht behaupten, sie hätten ein Recht, auf der Straße zu singen und zu beten, aber sie könnten es doch thun. Natürlich großer Jubel im Lager der Gerechten, und große Entrüstung und Entsetzen und Grausen erfüllte die Gemüther einer Menge alter und junger Amerikaner, besonders aber der frommen Leiter der Bewegung, daß man es gewagt habe, auf Ansuchen von sabathshänderischen Einwanderern und ähnlichem gottlosen Gefindel „amerikanische Ladies“ zu arretriren und vor Gericht zu stellen.

In den Kirchen der Methodisten und Anderer wurde gegen die Einwanderung gepredigt und eine Aufregung hervorgerufen, die es als gar nicht unmöglich gehalten läßt, daß blutige Auftritte die Betweiber-Comödie noch zu einem ersten Abschlusse bringen dürften. Ja, einer der

frommen Prediger christlicher Nächstenliebe prebigte schon jetzt von offener Kanzel: wir wollen und müssen diese Gottlosen niederkämpfen, und sollte es mit der Waffe in der Hand sein.

Durch jene Arretirung der Betweiber wurde mit Einem Schlage Pittsburg der Mittelpunkt der Bewegung. Von allen Seiten liefen Beglückwünschungs-Telegramme an die Märtner ein, und im Laufe des Monats Juni wird ein allgemeiner Betweiberstag in Pittsburg stattfinden, auf dem die Mittel und Wege berathen werden sollen, wie man den Fehlzug gegen Dämon Alkohol und gegen die Ungläubigen (worunter man mit Vorliebe Deutsche versteht) über das Land einheitlich organisiren könne.

Wohl unterliegt es keinem Zweifel, daß der Amerikaner viel starke geistige Getränke genießt, aber die Wirthshäuser sind eben nicht Ursache, sondern Folge dieser Neigung, die theilweise durch die klimatischen Verhältnisse, durch die aufreibende geschäftliche Thätigkeit und die eigenthümlichen culinairischen Verhältnisse bedingt ist, theilweise aber — besonders wo das Trinken zum Ruin führt — seinen Grund in der Unsitte des Tractirens hat. Jemand fordert einen oder mehrere Bekannte auf, einen „Drink“, d. h. einen Trunk mit ihm zu nehmen, und es können, nachdem der Aufforderung Folge geleistet wurde (Ausschlagen gilt als Beleidigung), die Aufgeforderten nicht umhin, jeder ebenfalls eine Runde zu poniren; kommen zufällig neue Bekannte dazu, so geht die Sache von Frischem an, und da der eingeborene Amerikaner sich in der Regel an Whiskey oder Brandy hält und sein Glas stets in einem Schlucke leert, so geschieht es, daß eine Person innerhalb einer Viertelstunde vielleicht zehn bis zwölf Achtel und mehr des stärksten Schnapies zu sich nimmt und das Wirthshaus bloß verläßt, um das Manöver in einem andern Wirthshause von neuem durchzumachen. Denn der Durchschnitts-Amerikaner wie der Indianer, wenn er einen Schnaps gefostet, kennt kein Aufhören, und Leute aus den besten Ständen, die oft wochenlang nichts trinken als Wasser, gerathen gelegentlich an eine „Spree“, d. h. sie müssen sich auktoben. Sie saufen eben zwei bis drei Tage lang, vielleicht eine Woche oder so lange, bis sie liegen bleiben oder von der Polizei oder Familie eingefangen und in die Lage gebracht werden, ihren Niesenrausch auszuschlafen.

Mancher, der eigentlich keine Anlage zum Säuser hat, wird von seiner schmerzlichen Hälfte, die einen über die Mittel des Mannes gehenden Aufwand macht, zur Verzweiflung getrieben und vertrinkt seinen Sammer, da nur selten Einer den Muth hat, seinem oder sonst einem Weibe zu widersprechen. Das Durchschnittsweib aber wird von einer eiteln, gefällsüchtigen Mutter von frühesten Kindheit auf in dem Grundsatze dressirt; Schönsein oder Schönshainen ist die einzige Bestimmung des Weibes; du bist eine „Lady“ und als solche hast du der Welt, besonders den Männern gegenüber, bloß Rechte und keine Pflichten. Sei fromm und gut, das heißt gehe in die Kirche, denn dort ist nicht bloß der Ort zu Gott zu beten, sondern auch neue Kleider und Hüte zu sehen und sehen zu lassen und sich Beaux einzufangen, und nebenbei ist es fashionable, Frömmigkeit zur Schau zu tragen. Nächst der Kirche sind Bälle, Theater und Puzeläden der richtige Platz für eine richtige „Lady“. Später kommt das so gehörig vorbereitete Pflänzchen in ein „Female College“, das heißt eine Schnellbleich-Anstalt für höhere Bildung, und wird dort durch ein oder zwei Jahre in allen möglichen und unmöglichen Wissenschaften, Latein, Mathematik, Geometrie, Logik, Metaphysik, Naturgeschichte und Naturlehre, Physiologie, Musik, Zeichnen u. s. w. dressirt. Dabei studirt der vierzehn- bis sechszehnjährige Vackisch praktisch die Lehre von den Beaux; der Student eines Colleges oder irgend ein der Ellenwaaren besessener Jüngling führt das liebe Kind zur Schule und wieder Engel allein im ParLOUR, denn die Mutter oder der Vater haben dort nichts zu suchen, wenn das Töchterlein Besuch hat. Sollten Folgen daraus entstehen, so weiß man sie zu vertuschen, und für alle Fälle muß der Junge sie heirathen.

Doch ich wollte von der Besuche und vom Trinken und nicht von Amerikanischer Mädchenerziehung sprechen. Also wieder zu den Trinkern! Nicht alle Amerikaner trinken öffentlich, aber es dürfte wenig seine Familien, selbst unter den eragirtesten Temperenzlern geben, die nicht ganz gehörige Quantitäten, häufig Pöffer, meistens aber Demijohns, das heißt vier bis sechs Gallonen (à zwei Maß) haltende Glasflaschen Whiskey, Brandy, Port und Sherry, selbstverständlich bloß für medicinische Zwecke, im Hause halten, und nun wird darauf losmedicinirt, daß häufig die eifrig-

sten Wasser-Apostel die röhresten Nasen haben. Selbstverständlich werden diese Vorräthe nicht als Brandy oder Whiskey, sondern unter dem Namen Kohlenöl oder Essig oder mit einem Mehlsatz umhüllt in die Häuser geliefert, und es kam erst vor Kurzem vor, daß ein wenige Meilen von hier lebender frommer Herr unter Präsentation eines auf ein Faß Kohlenöl lautenden Aufgabescheines sich bei einer hiesigen Eisenbahnverwaltung beschwerte, daß das fragliche Faß Kohlenöl enthalte, da es eigentlich keinen Whiskey enthalten sollte; er hätte es als Kohlenöl declarirt, da er sich doch als Kirchenmitglied nicht öffentlich Schnaps ins Haus schicken lassen könne. Sein Whiskey war zwar verloren, aber der Mann blieb im Geruche der Frömmigkeit und Mäßigkeit, denn die Nachbarn hatten schon unzähligmal dasselbe Spiel gespielt.

Daß die mit der Gebetsuche zusammenhängende Bewegung trotz der nicht wegzuleugnenden komischen Seiten einen ersten Hintergrund hat und ziemlich stark in die politischen Verhältnisse eingreifen wird, ist kaum zu bezweifeln. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sie in kürzerer oder längerer Frist die jetzt herrschende republikanische und demokratische Partei verdrängen und durch Bildung einer Temperenz- und Anti-Temperenz-Partei ersetzt wird. Auch unterliegt es fast keinem Zweifel, daß das von den Amerikanerinnen angestrebte Weiberstimmrecht seit neuester Zeit bedeutend an Chancen gewinnt und, falls es durchgesetzt würde, einen schwer voranzubestimmenden, aber jedenfalls eigenthümlichen und unsere socialen und politischen Verhältnisse total umgestaltenden Einfluß ausüben müßte. Wir leben hier aber in einer Uebergangs-Periode, ebenso reich an religiösen Haarspaltereien und daraus resultirenden Kezgerichten, wie es das Europäische Mittelalter war. Die Vergrößerung des weiblichen Geschlechts mahnt wenigstens etwas an die Zeiten, wo Ulrich von Liechtenstein phantastisch-verliebte Geleien trieb, und wir auch gerade keine Heren verbrennen, wie unsere Nachbarn in Mexico, so haben wir selbst in den hochgebildeten Neu-England-Staaten genug Aberglauben, und tabakistische Bücher sind über die ganzen Vereinigten Staaten ein geschuchter Artikel. Unsere Vigilance committees und Kukluxclans sind entschiedene Repräsentanten der Besonnenheit — und ein großer Theil unserer Gesetze gehört der Classe an — die sich eine ewige Krankheit forterben.

N. S. P.

Anzeigen.

National-Dampfschiffs-Compagnie. **Nach Amerika, Stettin-New-York. Jeden Mittwoch 40 Thlr., C. Messing,** Berlin, Französische Str. 23. Stettin, Grüne Schanze 1a.

Brust- und Halsleiden, Husten, Athemnoth!

Herrn Fenchelhonigsfabrikanten Egers. Breslau.

Gottesgab, den 9. Januar 1874.

Nachdem ich schon viel gehört von der vortrefflichen Wirksamkeit Ihres Fenchelhonigs*) gegen Brust- und Halsleiden, meine Frau aber gegenwärtig sehr mit Husten und Athemnoth geplagt ist, ersuche Sie (folgt Auftrag)

W. Schoenfelder.

*) Verkaufsstelle bei **C. H. Engel** in Memel.

Zu der Stadt Memel

wird ein

Magazin

mit Berliner Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren in kürzester Zeit errichtet. Hierzu wird ein dortiger Theilnehmer und Leiter mit einer Einlage von **2000 bis 3000 Thlr.** und genügender Sicherheit sofort gesucht. — Vor der Hand sind Kenntnisse dieses Artikels nicht Bedingung, hingegen eine Persönlichkeit erwünscht, die Lokal-Kenntniß und Vertrauen am dortigen Plage und Umgebend sich zu erkaufen hat.

Fischermeister mit obigen Eigenschaften werden bevorzugt.

Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes oder schriftlich bei

Julius Salomon,
Möbelmagazin in Bromberg.

Prima Antwerpener

Dachpfannen

und auch eine Partie Ofen- und Deckbrack empfiehlt
C. H. Engel.

Ein großes Thürgerüst nebst Thüre, Lichtfenster und Schwelle steht zum Verkauf

Markt-Gße Nr. 16, oben.

J. M. Werner. Dt. Crone,

beehrt sich hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß er den Verkauf seiner in weitesten Kreisen bekannten

Hämorrhoidal- & Magenesebz

Herrn **C. H. Engel** in Memel übergeben hat.

Preis pro Flasche **10 Sgr.**

Für Drie wo noch keine Vertreter sind, werden solche gesucht. — Zeugnisse sind in Massen vorhanden.

Liverpooler Speisesalz,

Englisches Tischsals,

Gut präparirtes Viehsals

Theod. Kloss & Co.

offeriren
Der mir bekannte Herr, welcher am 21. d. Abends, im kleinen Schützensaale meinen neuen Filzhut gegen einen alten vertauscht, wird gebeten, denselben sofort zurückzugeben, widrigenfalls der Name desselben bekannt gemacht wird.

E. Czibulinsky am Bahnhof Memel.

Ein Thaler Belohnung.

Am Dienstag Abend ist eine silberne Schnupftabakdose auf dem Schützenplatze verloren, der Finder erhält bei Abgabe ders. an die Dekonomie des Schützenplatzes ob Belohnung.

Ein Kinderbouton ist vor etwa drei Wochen verl., um gef. Rückgabe wird gebeten. Sattlerstr. 3, Schule.

Ein Sohn anständiger Eltern, der Lust hat das **Manufacturwaaren-Geschäft** zu erlernen, kann sofort eintreten bei

Herrmann Wittenberg.

In **Granz** finden zur zweiten Badefaison Damen und Familien noch freundliche Aufnahme in dem Pensionate von **Ida Meyer,** Königsberger Str. 8.

Zu vermietthen.

Zum Mittelpunkte der Stadt eine untere Wohnung von 3 Zimmern, Küche, Keller und allen Bequemlichkeiten vom 15. August. Näheres in der Exped. des Dampfboots.

Besetzungshalber ist eine obere freundliche Wohnung von 3 Zimmern u., mit auch ohne Möbel zu verm. Auch ist eine Parterre-Wohnung von 2 gr. Zimmern u. (zum Geschäft sich eignend) zu verm. Libauerstr. bei F. Vener.

Memel, den 22. Juli 1874.

Bekanntmachung.

Behufs Feststellung des Einkommens zur Klassensteuer-Berantlagung pro 1875 werden die hiesigen Grundstückbesitzer aufgefordert, uns binnen 14 Tagen folgende Angaben zu machen:

- 1) den jährlichen Miethsbetrag sämtlicher Wohnungen und Räumlichkeiten incl. Werth der selbstbenutzten Wohnung u. u.;
- 2) die auf dem Grundstücke haftenden Schulden unter Angabe der Gläubiger und des zu zahlenden Prozentsatzes;
- 3) die auf dem Grundstück haftenden Lasten und Abgaben.

Der Magistrat.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Rülff** in Memel.